Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Böttcher, Martin: Mein alter Nachbar

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Mein alter Nachbar

Von Martin Böttcher (in Hamburg)

Ich sehe sie noch, die altersgrauen Häuser des schleswigschen Städtchens, wo ich geboren wurde und heranwuchs; ich sehe sie noch mit den hohen, gezackten Giebeln, die der Straße zugekehrt waren, mit den traulichen Erkern und den schweren, seltsam geschnitzten Thüren. Ich habe sie später noch oft gesehen, nachdem sie umgebaut und „modernisirt" worden waren; aber in meiner Erinnerung stehen sie fest in ihrer ursprünglichen Gestalt, die lieben, altertümlichen, heimischen Giebelhäuser.

Und auch ihn sehe ich noch, unsern alten Nachbar, der trotz seiner gebückten Haltung gewöhnliche Menschen um Haupteslänge überragte. Ich sehe ihn, wie er in der Thür des „toten Hauses" erscheint, das dem unsern gegenüberlag, wie er mit gesenktem Blick und langsamen Schritten die Straße hinuntergeht. In der linken Hand trägt er sein Angelgerät; mit der rechten stützt er sich schwer auf einen wuchtigen Stock mit goldnem Knopfe. Er grüßt nicht und wird nicht gegrüßt. Auch ihn habe ich später noch oft gesehen, da war seine Gestalt aufrechter, sein Gang leichter, sein Blick freier geworden, er schien mit den Jahren jünger geworden zu sein; aber in meiner Erinnerung lebt er als der alte, müde Mann mit der gebückten Haltung und dem gesenkten Blick.

Er war mein vertrautester Freund, und in seinem Hause habe ich glückliche Stunden verlebt.

Es gab eine Zeit, wo ich ihn mit unsäglicher Furcht betrachtete und mich von ihm und seinem Hause in gehörigem Abstande hielt. Er hatte ja mir und meinem Schwesterchen gegenüber der Popanz sein müssen, wenn wir unartig gewesen waren. Aber dann kam die Zeit, wo der Glaube an die grausamen Kinderfeinde zu wanken begann, wo die Wißbegierde allmählich der Furcht ihre Macht raubte. Über das Wesen des Alten und über seine Umgebung war ein eigentümlicher Zauber gebreitet, der zum Nachforschen reizte. Ich erinnere mich noch deutlich des Abschnitts in meinem Leben, wo der kindliche Forschergeist mit der kindischen Furcht kämpfte, wo der Drang, Entdeckungen zu machen, nach und nach so lebhaft wurde, daß er mich zuletzt antrieb, alle Rücksichten auf meine Sicherheit beiseite zu setzen und mich in Gefahren zu stürzen — in eingebildete Gefahren freilich —, damit er nur befriedigt würde. Wenigstens glaube ich mich daran zu erinnern. Und wenn auch vielleicht das und jenes durch ein Loch des unzuverlässigen Gedächtnisses entschlüpft sein sollte, so ist es doch durch die häufigen und umständlichen Berichte meines Vaters wieder vollkommen ersetzt worden, und zwar so, daß ich jetzt nicht mehr weiß, was ihm und was mir gehört.

Das Nachbarhaus jenseits der Straße war wohl geeignet, einer lebhaften Phantasie Beschäftigung zu geben. Wie man erzählte, war es der Rest eines

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

frühern Schwarzbrüderklosters*). Was die Wörter „Schwarzbrüder" und „Kloster" bedeuteten, davon hatten wir Kinder natürlich keine Ahnung; aber es lag etwas in den Wörtern verborgen, was in Kinderköpfen phantastische Vorstellungen zu bilden geeignet war, und sie wurden gebildet und angewandt. Schwarzbrüder? Schwarz ist der Teufel; schwarz sind die bösen Leute, die Menschen fressen. Diese Weisheit hatten wir von Stine, dem Stubenmädchen, und die war sehr klug. Und nun gar Schwarzbrüder — hu! Und Kloster? Daß das eine Art Gefängnis war, davon hatten wir zufällig Kunde bekommen. Schwarzbrüderkloster also — hu! Wie gut das zusammenpaßte! Und wie sich das Wort eignete für das alte, düstere Haus mit den verwitterten, dicken Mauern und den schmalen gotischen Fenstern!

Und dieses Haus, war es nicht wie eigens eingerichtet für seinen geheimnisvollen Bewohner? Das „tote Haus" wurde es genannt, und wir hatten das Gefühl, daß diese Benennung so ziemlich berechtigt sei. Sie wäre es ganz gewesen, wenn nicht jeden Abend im Giebelzimmer Licht angezündet worden wäre, was verriet, daß sich drinnen doch Leben regte; denn mit Ausnahme des Giebelfensters, das so hoch war, daß es fast vom Fußboden bis zur Decke reichte, waren alle Fenster des Hauses beständig durch Läden verschlossen. Die Vorhänge wurden gewöhnlich nicht gleich herabgelassen, wenn drüben Licht angezündet worden war, und so konnten wir fast jeden Abend eine Zeit lang den ganzen sonderbar geformten und ausgestatteten Raum überschauen. Er war sehr schmal, sehr tief, und die Seitenwände neigten sich oben schräg der Decke zu. Seht, nun steckt man Licht an im großen Sarge! sagte Stine eines Abends, als die Eltern beide ausgegangen waren und wir in der Dämmerung am Ofen des Gesindezimmers hockten. Ein schöner Vergleich war das nicht; aber ich habe später gefunden, daß er ganz treffend war: die Sargform hatte die Stube unleugbar, und ihr Bewohner war ein Mann, der tot war vor der Welt.

Ein altes Original! sagte mein Vater eines Tages mit nachdenklicher Miene und eigentümlichem Kopfschütteln, als er am Fenster stand und auf die Straße hinunterblickte. Ich kletterte geschwind auf einen Stuhl und folgte der Richtung seines Blickes. Unten trottete unser alter Nachbar langsam und müde daher, den wuchtigen Stock in der rechten, das Angelgerät in der linken Hand, um zu seiner täglichen Beschäftigung zu gehen. Ein Original! Das war wieder so ein dunkles, geheimnisvolles Wort, hinter dem sich gewiß etwas entsetzliches verbarg! Die Wißbegierde rührte sich mächtig und wollte befriedigt sein. Ich bat daher den Vater um Aufklärung. Aber die bekam ich nicht, sondern ich wurde ersucht, mich um meine eignen Angelegenheiten zu kümmern, da das nichts für mich sei. Der Vater war offenbar schlecht gelaunt. Wenn er aber glaubte, den Forschergeist getötet zu haben, so irrte er sich gewaltig. Die schroffe Abweisung und besonders die daran geknüpfte Andeutung hatten ihn erst recht lebendig gemacht. Ich verwahrte also das rätselhafte Wort und wiederholte es immer und immer wieder in Gedanken, um es fest im Gedächtnis zu behalten. Stine, die kluge Stine, dachte ich, würde wohl Bescheid wissen, die wollte ich fragen, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, das heißt, wenn wir einmal allein wären; denn im Beisein meiner Eltern war sie nicht die kluge Stine, die sich in jeder Sache zurechtzufinden verstand. Ein O-ri-gi-nal! wiederholte ich also fort und fort in meinen Gedanken, und: Ein Original! soll ich geantwortet haben, als man mich an demselben Tage fragte: Was willst du einmal werden, wenn du groß wirst?

*) „Schwarzbrüder" wurden im Volksmunde die Dominikaner genannt.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Erst am Morgen des folgenden Tages fand ich die zu einer Besprechung mit Stine gelegne Zeit. Aber leider waren die Umstände nicht ganz günstig. Sie mußte eben mit dem Aufräumen in Vaters Zimmer beschäftigt sein; denn ich hörte sie dort mit Tischen und Stühlen rumoren. Der Vater war Arzt, und seine Sprechstunde mußte bald anfangen; also hatte es Stine wohl eilig, und wahrscheinlich war sie nicht in der rosigsten Laune. Doch darauf konnte ich keine Rücksicht nehmen; mein Anliegen duldete keine weitere Verzögerung. Ich stolperte also in größter Geschwindigkeit die Treppe hinauf, und über die Schwelle fallend brachte ich atemlos die brennende Frage hervor: Du, Stine, was ist denn ein Original? Die unliebsame Störung mitten in der Geschäftigkeit machte sie mürrisch, und sie drohte mit dem Besen. Eine Antwort bekam ich aber doch: Ein Original? Du bist selber auf dem besten Wege, eins zu werden; mach, daß du geschwind hinauskommst! — Ach, gute Stine, bat ich schmeichelnd, sage mirs doch; ich werde es dann auch nie wieder der Mutter erzählen, wenn dein Bruder hier gewesen ist. Das wirkte. Der „Bruder," mit dem sie sich später verheiratete, war ihre schwache Seite, und sie verstand die Diskretion zu schätzen, die ich ihr zusicherte. Na na, antwortete sie besänftigend, ein Original ist ein Mensch, bei dem im Kopfe eine Schraube locker ist. Nun wußte ich es. Aber ich verstand es doch nicht so ganz; die Erläuterung schien mir etwas unglaubwürdig. Eine lockre Schraube im Kopfe! Was zusammengeschraubt werden muß, das muß doch zuerst entzwei gegangen sein. Also mußte der Kopf des sonderbaren Nachbars entzwei sein. Hatte mich Stine vielleicht zum besten? Ich sah sie forschend an; doch ihr Gesicht strafte sie nicht Lügen. Dann fiel mein Blick auf das Gerippe in der Ecke. Wahrhaftig, sein Kopf war voller Risse! Nun wußte ich es, und nun verstand ich es auch. Der tote Mensch mußte ein Original gewesen sein; warum sollte es der lebendige nicht sein können?

Auf der Treppe traf ich die kleine Sophie. Sie kam wie gerufen; denn wäre sie nicht gekommen, so hätte ich sie ganz gewiß aufgesucht, um doch jemand zu haben, vor dem ich die Fülle meines Geistes ausschütten könnte, jemand, der sich von meinem Wissen imponiren ließe. Weißt du, was der Alte drüben im Giebelzimmer ist? rief ich ihr triumphirend entgegen. Ein Original ist er! Aber die Wirkung meiner Worte entsprach nicht der großen Erwartung. Sophie wollte sich nicht imponiren lassen. Ob sie mir nun bloß zeigen wollte, daß sie selbst eine Meinung haben könnte, oder ob sie wirklich selbst etwas von dem glaubte, was sie sagte, weiß ich nicht, aber sie ging auf meine Meinung gar nicht ein, sondern rückte mit einer eignen hervor. Ihre Ansicht war die, daß der riesengroße Mann vielleicht — der liebe Gott selbst sei. Ja, sie gab mir sogar Beweise, als ich das doch gar zu lächerlich fand. Ich wisse doch wohl, fragte sie, indem sie eine ungeziemende Überlegenheit in Ton und Haltung annahm, daß Gott groß sei? Ja, denn sage die Stine nicht immer: „Großer Gott!" Und kennte ich wohl einen Menschen in der ganzen Stadt, der dem Alten höher als bis zur Schulter reiche? Nun, Fiekchen war noch sehr jung, zwei ganze Jahre jünger als ich, und ich mußte als der Ältere und Vernünftigere ihrem Unverstande durch die Finger sehen. Aber eine kleine Strafe hatte sie wegen des altklugen und beleidigenden Tones, den sie sich mir gegenüber erlaubt hatte, doch verdient; auch mußte der schwere Irrtum, in dem sie sich befand, berichtigt werden. Du faselst, Sophie, sagte ich also belehrend, Gott ist viel größer als der drüben; doppelt so groß ist er wenigstens. Habe ich nicht selbst ein hölzernes Bild von ihm gesehen in der großen Kirche zu Schleswig? Er trägt auf der Schulter einen kleinen Knaben, der sich da oben nicht

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

größer ausnimmt als eine junge Katze. Und dann hat er einen langen Bart. Hat der Alte drüben etwa mehr Bart als du und ich? Wie kann der Gott sein? — Meine Beweisführung war einleuchtend genug, sollte ich meinen; aber Sophie wollte sich nicht überzeugen lassen. Ach was, er mag sich ja seitdem rasirt haben, antwortete sie verächtlich und ging davon.

Aber mein Interesse für den Mann im „toten Hause," der ein Original war, ein Mensch mit einem zerquetschten, von Schrauben zusammengehaltenen Kopfe hatte sich so gewaltig gesteigert, daß mir der Forschergeist von nun an keine Ruhe mehr ließ, es mochte kommen, was da kommen wollte! Die Entdeckung mußte gemacht werden; ich mußte selber sehen, was ich gehört hatte, und an was ich so unerschütterlich fest glaubte. Aber was half es, daß ich dem Alten, so oft er die Straße hinabspazierte, unverdrossen nachtrabte, geduldig wartend, ob er nicht einmal den Kopf entblößen würde, um einen Bekannten zu grüßen! Er hatte ja keinen Bekannten, wurde nie gegrüßt und grüßte auch nie. Was half es, daß ich jeden Abend, wenn Licht angezündet wurde, nach dem Giebelzimmer hinüberspähte, um seinen Bewohner wenigstens aus der Ferne ohne Hut zu sehen. Er trug immer ein Käppchen. Es galt also, eine gelegne Zeit abzuwarten. Die sollte aber bald kommen.

Eines Tages, als ich beim Vater auf seinem Zimmer saß und mich mit den Anfangsgründen der schweren Lesekunst abquälte, wurde an die Thür geklopft, und herein trat der alte Diener aus dem „toten Hause." Er wurde mein rettender Engel; denn ich war zerstreut und unaufmerksam gewesen und sah eben mit großer Angst einer Ohrfeige entgegen. Nun senkte sich die erhobne väterliche Hand, und der Zorn, der mir galt, wurde ungerechterweise in die schroff klingende Frage an den Eintretenden geleitet: Was wollen Sie? — Wenn der Herr Doktor so freundlich sein möchte, sich gleich hinüber zu bemühen; mein Herr ist plötzlich heftig erkrankt.

Der Kopf muß zusammengeschraubt werden! dachte ich. Jetzt hieß es handeln; die Umstände konnten nicht günstiger sein. Ich konnte mich ja unbemerkt hinter dem Vater herschleichen, bei dessen Nähe etwaige Angriffe geheimnisvoller Mächte mir fast gefahrlos erschienen. Ins Giebelzimmer durfte ich natürlich nicht kommen; aber es war auch gar nicht notwendig, daß ich mich so weit wagte. Stines Beispiel und eigne Erfahrung hatten mich den Nebenzweck des Schlüssellochs gelehrt. Durch das wollte ich meine Beobachtungen anstellen, und ich hoffte auf ein günstiges Ergebnis; denn, dachte ich, wenn der Kopf zusammengeschraubt werden soll, so muß doch erst das Käppchen beseitigt werden.

Schnell war der Plan gemacht, und unverzüglich wurde er ausgeführt. Als des Vaters Schritte im obern Korridor des Nachbarhauses verhallten, trat ich mit Zittern und Zagen über die Schwelle, und als er oben anklopfte, befand ich mich schon mitten in der tiefen, dunkeln Hausflur, die quer durch das Haus führte. Wäre ich doch nur erst glücklich oben angelangt gewesen! Die steile Treppe war unheimlich dunkel. Nun, ich sollte schneller hinaufkommen, als ich erwartet hatte. Durch die offenstehende Hinterthür stürzte plötzlich ein toller Hahn mit ausgespannten Flügeln und heiserm Geschrei in den Gang herein. Er flog mir auf die Schulter, schlug mich mit den Flügeln um die Ohren und hackte auf meinen Kopf los. War das die Strafe? Wollte er mir den Schädel zerhacken und mich zu einem Original machen? War es überhaupt ein richtiger Hahn? Er war ja gar nicht wie unser eigner, der sich vor mir fürchtete. Nein, das ging gewiß nicht mit rechten Dingen zu; es war offenbar Zauberei im Spiele! Mit erschreckender Deutlichkeit kam es mir in den Sinn, daß der Vater einst von einem Mann erzählt hatte, der, wenn

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ich mich recht erinnere, einen Küster in einen Hahn verwandelt hatte.*) Blitzschnell folgte nun eine unheimliche Vorstellung der andern: dieser Küster war gewiß ein schlechter Mensch, vielleicht gar ein „Schwarzbruder" gewesen, und er war es vielleicht — unzweifelhaft, der nun auf meiner Schulter saß und auf meinen Kopf loshackte, um mich zu einem Original zu machen!

Heulend und in namenloser Angst stürzte ich die Treppe hinauf; heulend und ohne die Folgen zu erwägen stürzte ich ins Giebelzimmer hinein. Ich sehe noch den strafenden Blick meines Vaters und erinnere mich noch des harten Griffes seiner Hand um meinen Arm, als er mich, ohne ein Wort zu sprechen, nach der Thür zog, um mich hinaus zu befördern. Aber nun sollte der Alte, vor dem ich mich gefürchtet hatte, mein Beschützer werden. Er entschuldigte mich mit ein paar freundlichen Worten, die er an den Vater richtete, und wandte sich dann an mich: Was fehlt dir, mein Junge, und was willst du? sagte er lächelnd und streichelte mir die Wange.

Alle meine Furcht vor ihm war mit einemmale wie weggeweht; aber gleichzeitig war der Forschergeist, der nur einen Augenblick in den Hintergrund gedrängt worden war, wieder zurückgekehrt. Nachdem ich wie geistesabwesend auf das und jenes geantwortet hatte, begann ich, den Stuhl zu umkreisen, auf dem er saß, um nach seinem Kopfe zu spähen, der heute wirklich einmal nicht von einem Käppchen bedeckt war.

Meine Stimme mag eine starke Enttäuschung verraten haben, als ich nach beendigter Untersuchung äußerte: Aber ich sehe ja keine einzige Schraube! — Was — Schraube? Was meinst du damit? — Ja, Papa sagt, daß du ein Original wärest, und Stine sagt, daß ein Original Schrauben im Kopfe hätte. — Die Verlegenheit, die ich meinem Vater bereitet haben mag, verursachte mir keine Skrupel; er ließ mich auch später nicht entgelten, was er doch eigentlich selbst verschuldet hatte. Dazu erhielt er freilich auch keine Veranlassung; denn der Alte versetzte ihm keinen einzigen Puff zum Weitergeben. Sonst heißt es: Auge um Auge und Zahn um Zahn! und wenn nach diesem Grundsatz gehandelt worden wäre, hätte die Situation heikel werden können für meinen Vater und — nach dem Gesetz der Fortwirkung — auch für mich. Aber es wurde nicht darnach gehandelt. Die Folge des kleinen Zwischenfalls war also keineswegs eine fernere Erweiterung der Kluft zwischen den beiden Nachbarhäusern, die ja nur bestand, weil kein Mensch es für der Mühe wert gehalten hatte, sie auszufüllen. Im Gegenteil, jetzt war zwischen ihnen eine Brücke gebaut worden. Das unbedacht hingeworfne Wort meines Vaters hatte das Material dazu geliefert, und ich war der Baumeister, der es an seinen Ort gebracht und verarbeitet hatte.

Von dem Tage an schrieb sich die Freundschaft, die das „tote Haus" mit dem unsern verband. Der Alte war trotz seines Unwohlseins so heiter und aufgeräumt geworden, wie ich ihn mir gar nicht hatte vorstellen können, und er schien sich durch das Attribut, das ihm beigelegt worden war, fast geehrt zu fühlen. Dein Vater hat gewiß Recht, mein Junge! sagte er mit sonderbarem Lächeln. Damals verstand ich das nicht. Jetzt verstehe ich es. Denn — von andern Eigentümlichkeiten abgesehen — war nicht schon der Umstand, daß er ohne Zorn eine übel lautende, ungeschminkte Wahrheit vertragen konnte, etwas ungewöhnliches, originelles?

Das Unwohlsein war ohne Bedeutung und wurde schnell gehoben. Nach

*) Ludwig Holberg: Erasmus Montanus, Akt 4, Szene 2.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wenigen Tagen erwiderte der Patient den Besuch des Arztes, wie man den Besuch eines Freundes zu erwidern pflegt, und von da an kam der Arzt oft als Freund ins Nachbarhaus. Ich aber ging täglich hinüber. Die Brücke war ja gebaut worden, um benutzt zu werden. Von nun an saß ich in der Dämmerung, wenn die Eltern ausgegangen waren, nie mehr bei der Stine, um ihren dummen Gespenstergeschichten zuzuhören. Das überließ ich dem Fiekchen, das noch einfältig genug war, an alles zu glauben, was erzählt wurde. Ich war ein ausgeprägter Skeptiker geworden und fühlte mich nicht wenig stolz, es zu sein. Und ich vermißte die abgeschmackten Geschichten gar nicht, denn ich fand völligen Ersatz in dem, was mein alter neuer Freund zu erzählen wußte von „schwarzen Brüdern," von schwarzen, braunen und kupferfarbigen Menschen, von fremden Städten und fremden Ländern. Und wie er erzählen konnte! Und dann war er auch ein Sportsman! Er verstand sich auf die Anfertigung von Fliederbüchsen und Weidenflöten; er lehrte mich den Vogel in die Schlinge und den Fisch auf die Angel locken. Kein Wunder, daß Stines Stern allmählich verblaßte, während der seine mit jedem Tage in hellerm Lichte erglänzte.

Aber sie rauschten dahin, die glücklichen Jahre, wo das Spiel eine Paradiesesfreude war und die leichte Arbeit nur ein ernsteres Spiel zur Abwechslung, und es kamen die Lehrjahre, die schweren, mit Arbeit im Schweiße des Angesichts, die Jahre, wo der Fluch, der dem aus Eden vertriebnen Adam nachgeschleudert wurde, schon anfängt, die Kinder fühlbar zu treffen. Da verwandelte sich mein vortrefflicher Spielgenosse in einen ebenso vortrefflichen Mentor, der es prächtig verstand, die Lasten zu erleichtern, die mir das Übermaß von Geschichte und Geographie, Mathematik und Sprachen auf die Schultern legte.

Ein Fach gab es, wo er es selbst sehr weit gebracht hatte, und worin er auch versuchte, aus mir etwas tüchtiges zu machen, als nach seiner Ansicht die Zeit gekommen war: der Weiberhaß. Sicherlich hätte ihm damals keine größere Freude bereitet werden können, als wenn seine Bestrebungen mit mir auch in diesem Punkte zu einem günstigen Ergebnis geführt hätten. Aber sie führten zu keinem Ergebnis, trotz aller Mühe, aller Beredsamkeit, die er aufbot.

Seine unverdrossenen Bemühungen waren oft ebenso rührend wie ergötzlich. Begegneten wir, wenn wir mit einander ausgingen, einem jungen Mädchen, so beobachtete er mich mit Argusaugen. Hatte das junge Mädchen schönes Haar, dann konnte ich sicher sein, den Satz zu hören: „Die Weiber haben mehr Launen als Locken." — War das Mädchen hübsch gekleidet, so konnte ich mich auf den geringschätzigen Satz gefaßt machen: „Vielfältiger Rock — einfältiger Kopf." Erwiderte eine bekannte junge Dame meinen Gruß mit freundlichem Zunicken und Lächeln, dann schüttelte er grollend den Kopf, zog die Brauen zusammen und räusperte sich zornig; dann hieß es: „Weibergunst ist nie umsunst." Nach solchen Sentenzen — ich glaube, daß sie der Alte zu Hunderten auf Lager hatte — folgte gewöhnlich eine moralische Geschichte, die den Zweck hatte, die Wahrheit zu veranschaulichen, die er soeben in knapper Fassung ausgesprochen hatte.

Eines Tages — es war einer der letzten, die ich im Vaterhause und unter der Leitung meines väterlichen Mentors verbrachte — muß er der Meinung gewesen sein, an mir unheilverkündende Anzeichen entdeckt zu haben, während wir gerade einen unsrer gewohnten Ausflüge unternahmen. Und seine Befürchtungen waren auch nicht grundlos; denn ich hatte ein paar junge Damen meiner Bekanntschaft sehr verbindlich gegrüßt, verbindlicher, als unumgänglich nötig gewesen wäre, und daher fing mir das Herz heftig an zu klopfen, als mich der Alte aufforderte,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ihm auf sein Zimmer zu folgen. Es war auch wirklich etwas außerordentliches, was meiner harrte, nicht eine seiner gewöhnlichen Sentenzen, sondern — ein Text aus der Bibel, auf den ohne Zweifel eine regelrechte Predigt gefolgt wäre, wenn ich nicht im Gefühl meiner Würde als angehender Student dem kräftig vorgebeugt hätte. Mit feierlicher Miene lud er mich ein, Platz zu nehmen; mit feierlicher Miene holte er das Buch hervor, setzte sich mir gegenüber, schlug es auf und begann, nachdem er mir einen warnenden und strafenden Blick zugeworfen hatte: Höre, was der weise Sirach sagt. „Es ist keine List über Frauenlist, und kein Zorn so bitter als der Frauen Zorn. Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe. Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Geberden und wird so scheußlich wie ein Sack. Ihr Mann muß sich ihrer schämen, und wenn man es ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen wehe. Alle Bosheit ist gering gegen der Weiber Bosheit. Ein waschhaftig Weib ist einem stillen Manne, wie ein sandiger Weg hinauf einem alten Manne. Laß dich nicht betrügen, daß sie schön ist, und begehre ihrer nicht darum. Ein böses Weib macht ein betrübt Herz, traurig Angesicht und das Herzeleid. Die Sünde kommt her von einem Weibe, und um ihretwillen müssen wir alle sterben. Wenn einer ein böses Weib hat, so ist es als ein ungleich Paar Ochsen, die neben einander ziehen sollen!"

Dies waren die Textesworte. Eine an Länge und Breite entsprechende Predigt hätte ich nicht aushalten können. Kaum war daher das Buch zugeklappt, so erlaubte ich mir die Bemerkung, daß Sirach hier nur von bösen Weibern rede, und daß er also doch wohl voraussetzen müsse, daß es auch gute gebe. Aber da kam ich schön an. Mein alter Freund geriet in ungeheure Aufregung; ich habe ihn weder früher noch später wieder so erregt gesehen. Daß es nicht der unpassende Ton war, den ich mir ihm gegenüber erlaubt hatte, der das bewirkte, sondern die Erwägung, daß ich bald seine Leitung würde entbehren müssen, und die Sorge, daß ich wehrlos ein Opfer der Weibertücke werden könnte, das habe ich später erkannt. Damals erkannte ich es nicht. Er redete sich mehr und mehr in seine erregte Stimmung hinein, und auch ich wurde immer hitziger, ein Wort gab das andre, und endlich verließ ich das Nachbarhaus im Zorn. Einen Thoren kann nur die bittere Erfahrung weise machen, dachte der Alte wahrscheinlich; denn von dem Tage an ließ er die Weiberfrage ruhen. Der zerrissene Faden der Freundschaft aber war bald wieder zusammengeknüpft; daß er einen Knoten hatte, war nicht zu merken.

(Schluß folgt)

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Belehrende Ereignisse. Es giebt außerhalb der landwirtschaftlichen Kreise gute Seelen, die die Klagen, Deklamationen und Verheißungen der Herren vom Bunde der Landwirte vollkommen ernst nehmen. Diese könnten nun, wenn ihr Glaube nicht unerschütterlich wäre, aus der letzten Debatte über den Terminhandel Belehrung schöpfen. Bloß „der Wissenschaft halber" und zu eigner Belehrung hat auch der Vater Ploetz, der grimme Feind der Börse, sein Spielchen gemacht. Man wußte es ja auch vorher schon, schreibt recht gut die Nationalzeitung: „sie predigen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG